Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 81 (1955)

Heft: 9

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FRAU VON HEUTE

KLEINES PREISLIED

«Jetzt iß endlich deine Suppe», sagen wir zu den Kindern. Und sie löffeln end- und lustlos daran herum, weil sie Suppe nicht mögen. Und immer kommt der Tag, wo sie uns mitteilen, wenn sie einmal groß seien, würden sie gar nie mehr Suppe essen.

Dies gehört zu den vielen Dingen, die sich ein Kind vornimmt für die herrlichen Zeiten, wo es dann groß ist und zu jeder Zeit machen kann, was es will.

Wenn es dann groß ist, entdeckt es zunächst einmal, daß die Großen ganz allgemein kaum je machen können, was sie wollen, sondern vielmehr ihre kurzen Tage damit verbringen, zu machen, was sie müssen. Außerdem entdeckt das gute Kind, daß es vieles, was ihm so verlokkend vorkam, und was es sich für später so fest vorgenommen hatte, – wie zum Beispiel für jeden Monat des Jahres einen Adventskalender zu besitzen – gar nicht mehr will. Und schließlich entdeckt es, daß es ein paar Sachen, die es sich geschworen hat, gar nie mehr zu tun, ganz gern tut.

Zu den letzteren gehört das Suppeessen.

Liebe zur Suppe ist ein Zeichen des Erwachsenseins. Wenn wir durchnäßt und erfroren von draußen hereinkommen, wärmt uns eine richtige Suppe nicht nur den Magen, sondern auch das Gemüt, das ja an dunklen, kalten Wintertagen ebensosehr Erkältungen ausgesetzt ist, wie die Nase oder der Hals. Da wirkt ein Teller heiße Suppe fast besser, als eine Psychoanalyse.

Aber eben, es muß eine richtige Suppe sein. Eine handfeste. Gersten-, oder Erbsen-, oder Kartoffelsuppe, oder ein Minestrone oder so etwas. Nicht ein Täßchen Consommé, an dem feinere Naturen so ein bißchen herumnippen, sondern alles das, was unter dem Namen ‹Potage› geht.

Es gibt natürlich auch unter den Erwachsenen Suppengegner, aber ich glaube, das sind meist verhinderte Liebhaber. Es sind die, die sich haben einreden lassen, Suppe mache dick. Dabei sind nach meiner Erfahrung gerade die überzeugtesten Suppenesser vorwiegend schlank. Vielleicht weil bei ihnen ‹überhaupt nichts ansetzt›, aber wahrscheinlich eher deshalb, weil sie, nachdem sie ihrer Suppenleidenschaft ausgiebig gefrönt haben, nicht mehr allzuviel anderes essen und sich überdies an leichtere Dinge wie Gemüse, Salate oder mageres Fleisch halten, ohne daß es ein allzugroßes Opfer für sie bedeutet. Denn Magen und Gemüt sind gesättigt, durchwärmt und – wie es früher in unsern Schulzeugnissen manchmal hieß – ‹wohlzufrieden›.

Was mich angeht, so will ich jedenfalls, wenn denn schon einmal gewählt werden muß, an einem trüben Wintertag lieber eine Suppe ohne Menu, als ein Menu ohne Suppe.

Bethli

ICH LERNE SCHWEDISCH

Das Schicksal hatte jüngst beschlossen, ich müsse Schwedisch lernen. Diese Aussicht hatte nichts Erschreckendes an sich, und so trat ich leichten Herzens in eine Buchhandlung und erstand jenes Buch, das den einfachsten Zugang zu den Geheimnissen der schwedischen Sprache zu verheißen schien.

Doch bald kam die Ernüchterung.

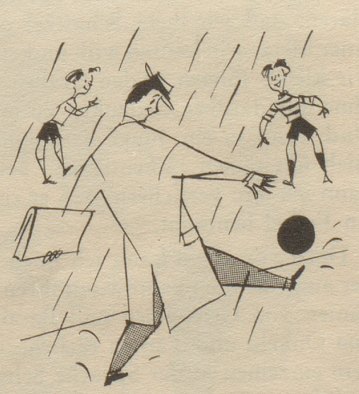
Zunächst mußte ich mich durch eine Familie hindurcharbeiten! Eine Familie von so unbarmherziger Weitläufigkeit, daß jeder Versuch, sich darin auszukennen, eitel war. Es war eine eigenartige Familie, die von väterlicher wie von mütterlicher Seite erstaunlich viele Großelternpaare besaß. Das Heer der Tanten und Onkel zu zählen, wäre eine lohnende Beschäftigung für einen neuen Sisyphus. Dagegen fehlte es überraschenderweise an Neffen und Nichten, und die Eltern und Kinder waren kaum vorhanden.

All diese Damen und Herren vertrieben sich die Zeit damit, daß sie im Garten lustwandelten, Häuser kauften oder auf dem Land lebten. Einer – offenbar ein Misanthrop – hatte seinen Wohnsitz an einem See aufgeschlagen. Es war eine kultivierte Familie, denn man reichte einander Bücher, die anscheinend stets auf dem Fenstersims lagen. Das Zartgefühl des Autors verriet sich darin, daß Krankheiten nur die Freunde der Familie befielen, niemals die Familie selbst. Die Freunde hatten in raschester Folge Schnupfen, Masern, Typhus, Diphtherie und Scharlach, die Familie dagegen litt höchstens an Zahnweh. Doch, keine Angst, die Freunde wurden wieder gesund, und einige von ihnen fuhren zur Erholung aufs Land – på landet.

Unterdessen gingen die Mädchen auf Bälle, und bei solch einer Festlichkeit vergaß der Doktor seinen Stock, während eine außerordentlich komplizierte Verwechslung von Hüten sich begab. Als einer der Knaben der Familie von Hosenträgern zum Gürtel überging, so erregte das allgemeines Interesse, dagegen konnte ein anderer Knabe, der allerdings nicht zur Familie gehörte, in einen Graben fallen – ramlade i diket –, ohne daß darüber ein Wort verloren wurde; ein Zeichen bedauerlicher Herzenskälte.

Die größte Schwäche der Familie dürfte ein gewisser Mangel an Zusammenhang in ihren Lebensäußerungen sein. Eben noch hat einer erwähnt, er habe seine Fahrkarte in der Tasche, als auch schon ein anderer fragt, ob das Fenster zerbrochen sei, anschließend mitteilt, der Knabe sei in der Schule, um triumphierend mit der trouvaille zu enden, daß das Leben ein Kampf sei. Und wenn einem Gast die Wahl zwischen Tee und Kaffee überlassen wird und er sich für Kaffee entscheidet, so tischt ihm der Hausherr unweigerlich ein Glas Wein auf. Doch darin hat er sich verrechnet, denn sein Gast ist geschworener Antialkoholiker.

Es gelang mir nicht, mich in der Familie zurechtzufinden, und doch harrte noch Schlimmeres meiner, denn unversehens war ich mitten im Hochadel. Ich lernte, wie man Gräfinnen, Fürsten und Aebte zu fragen hat, was sie vom Wetter halten, wann sie speisen, oder ich mußte ihnen Bücher reichen. Ein verblüffendes Detail war, daß dem schwedischen Adel



GRIEDER

nun ganz groß für den Herrn

Original englische Übergangs- und Regenmäntel in großer Auswahl

Zürich — Luzern — St. Moritz

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.90

Sternen Oberrieden. Zch.
Direkt am See zwisch. Thalwil u. Horgen Tel. (051) 920504
Ein wirklicher Genuß Gast zu sein.

Federer
FEINSTES MASSATELIER, RORSCHACH

Seidenweiche Haare
KONZENTRAT-Shampoo
FRANCO-SUISSE
wirkt sicher gegen fette Haare.
Mild und zart - auch für empfindlichste Haut
Grosse Tube Fr. 2.75
Kleine Tube Fr. -.65
Ihr Haar braucht dieses Shampoo

Schuppenfreie Haare
Brennessel-Petrol-KONZENTRAT FRANCO-SUISSE
Das einzige Haarwasser mit der absoluten Garantie gegen Haarausfall und hartnäckige Schuppen
Grosse Flasche Fr. 6.70
Kleine Flasche Fr. 5.—
Erfolg oder Geld zurück

Tadellose Frisur
BEL-FIX FRANCO-SUISSE
Das neue Haar-Fixativ mit den 3 grossen Vorteilen
Tube Fr. 2.30
Das Lebens-Elixir für Ihre Haare

Alle 3 Produkte erhalten Sie im guten Fachgeschäft | En gros: Ewald & Co. AG. Prattein / Basel

DIE FRAU

auch eine Metzgerin angehörte. Ich hatte noch nie eine Frau kennen gelernt, die das Metzgerhandwerk ausübt, sollte ich aber je nach Schweden kommen, so weiß ich jetzt immerhin, wie ich sie anzureden habe.

Ueberflüssig hinzuzufügen, daß ich mir auf diesem Weg eine ganze Menge der verschiedenartigsten Informationen aneignete. Ich bemerkte ein Loch im Strumpf des Herzogs, erkundigte mich, ob der Schwager der Gräfin bereits angekommen sei, bedauerte aufrichtig, daß der Stadtrat sich eine Grippe zugezogen hatte, besuchte eine Bibelstunde, kaufte eine Insel und erfuhr, wie man Leute mit Bußen belegt oder gar auf dem Scheiterhaufen verbrennt.

Doch erst bei der zehnten Lektion durfte ich sagen, daß meine Beziehungen zu meinen Mitmenschen auf eine sichere Grundlage gestellt wurden, denn nun lernte ich, wie man sie beschimpfen kann. Jetzt war ich endlich imstande, auf einen Menschen zuzutreten und ihm erklären: «ditt nöt, din åsna, din stackare – du Rindvieh, du Esel, du Tölpel!», überdies benehme er sich wie en gris – ein Ferkel. Und für alle Fälle wird auch die Mehrzahl nicht vergessen.

So ausgerüstet, darf ich mich wohl auf die Fahrt nach Schweden begeben. Ich kann in ein Postamt treten, und, statt Marken zu kaufen, den Postmeister ein Rindvieh nennen. Ich kann einen Geschichtsprofessor mit einer Geldbuße belegen und einem Tramkondukteur mit dem Scheiterhaufen drohen. Ich kann erklären, daß ich mein Schnitzel nur bei einer Metzgerin kaufen will, und zusehen, wie kleine Jungen in den Graben fallen, ohne mir darüber Gedanken zu machen. Und wenn so ein Junge herkommt und mich mit seinen Hosenträgern belästigt, kann ich ihm versichern, daß er sich wie ein Ferkel benimmt.

Doch vor allem kann ich mich an jener ausgedehnten Familie mit ihren Kompanien von Großeltern und Bataillonen von Onkeln und Tanten rächen, und jedem einzelnen in der Sprache Selma Lagerlöfs sagen: ditt nöt, din åsna, din stackare – du Rindvieh, du Esel, du Tölpel.

Mary Hottinger

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

LIEBE UND FRAUENSTIMMRECHT

Liebes Bethli, kannst Du mir raten? Die Kundenzeitung des Detaillistenverbandes meines Kantons, die sich vor allem an die Hausfrauen als Einkäuferinnen wendet, widmet diesem Thema ihren ersten Leitartikel im Jahre 1955. So höre denn, was da gegen das Frauenstimmrecht vorgebracht wird. Und da wir hier auf der ‹Seite der Frau› ganz unter uns sind, können wir offen reden. Plötzlich wurde ich nämlich kleinlaut, ich sah, daß der Redaktor einfach recht hat. Er schreibt z. B.: «Anderseits sollen die Frauen die Männer ihrer politischen Rechte wegen nicht beneiden, denn die meisten Männer kommen sich bei der Ausübung dieser Rechte gar nicht so beneidenswert vor.» Ist es also darum, daß die meisten Abstimmungen eine so schlechte Beteiligung aufweisen? Ja, nicht wahr, wir beneiden sie nicht, unsere armen Männer, die am Sonntagmorgen schon so früh zur Urne gehen müssen, wir beneiden sie nicht, wenn sie Abend für Abend im Gasthaus politisieren ‹müssen›, damit unser liebes Vaterland nicht zu Grunde geht, wir beneiden sie nicht, wenn sie in ihren Wahlkämpfen einander in den Haaren liegen ‹müssen›, wir wundern uns bloß. Aber wir hegen Hochachtung für die Männer in unsern Behörden, die die wirkliche Verantwortung tragen, die mit weiser Mäßigung unser Staatsschifflein lenken, trotz den vielen Kampfhähnen, die ihnen ihre Arbeit erschweren. Wir hegen Hochachtung vor denen, die trotzdem ... Aber höre den Artikel weiter: «Politik heißt Denken und Handeln im abstrakten Raume des Allgemeinen.» Mir verschlägt's den Atem: so leben wir also im abstrakten Raume des Allgemeinen, unsere staatlichen Einrichtungen, unsere Schulen, unsere Gesetze wären abstrakt? Liebes Bethli, es bleibt uns nichts anderes übrig als uns umzustellen, wir müssen in Zukunft abstrakte Staatsbürger auf die Welt bringen, sie abstrakt erziehen, abstrakte Menus kochen und uns abstrakt kleiden, sonst bleibt uns der Weg zur Politik auf ewig verschlossen.

Weiter: «So ist die Liebe zur Politik ein typisch männliches Paradoxon, eine widersprüchliche Liebe, die in immer neuen Anläufen ihren Gegenstand ... verfehlt!» Unser Lehrer pflegte schon zu sagen: «Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung.» Und weiter heißt

VON HEUTE

es in der Hausfrauenzeitung: «Die Liebe zur Politik ist eine Liebe, die zum voraus weiß, daß sie platonisch ist und gar kein Konkretes meint.» Wenn wir Frauen stimmen könnten, würden wir nicht platonisch stimmen, sondern Konkretes meinen ... halt, dachte ich, als einfache Hausfrau kann ich ja nicht wissen, was platonisch ist, schlug mein ‹Schweizer Lexikon› auf und las mit großen Augen, daß Plato für den Staat die Gleichsetzung der beiden Geschlechter verlangte ... Bethli, hilf denken! Der Artikel spricht dann vom «Mann, der es zustande bringe, sein ganzes Leben im Vorhofe des Eigentlichen zuzubringen». Mein armer Frauenkopf muß kapitulieren, ich glaube doch nun wirklich auch, wir taugen nicht zur Politik. Der Redaktor sagt es ganz deutlich: «Denn wenn die Frauen allgemein werden wie die Männer in der Politik, ist zu befürchten – Ausnahmen vorbehalten – daß sie aufhören Frauen zu sein!» Entsetzlichstes Geschehnis für Männer, wenn die Frauen aufhören Frauen zu sein! – Das nächste Alinea spricht vom Humor: Der ‹smarte Heinrich› würde in den Wahlen dem ‹weniger smarten Jakob› vorgezogen. Jetzt verstehe ich, warum die amerikanischen Präsidenten so good-looking sind, in Amerika gibt es meines Wissens mehr Frauen als Männer und sie haben das Stimmrecht! Zuletzt wagt der Redaktor einen ‹Sprung ins Konkrete› und spricht von den bevorstehenden Wahlen in unserm Kanton (die allemal böse Parteikämpfe verursachen), er sieht voraus, daß das ‹Schwert der Trennung da und dort mitten durch die Familie fahren oder gar über dem ehelichen Gemache hängen› würde. Bethli, kennst Du das Märchen von der klugen Königstochter, die im Keller jammerte, weil sie einen Haken an der Wand sah, der vielleicht einmal herunterfallen und jemand totschlagen könnte?

Und nun kommt der versöhnende Schluß. Nach all dem Gesagten befürwortet der Redaktor die passive Wahlfähigkeit der Frau!

Ist es nun eine Geschichte ohne Pointe geworden? Ich will meinen Mann fragen ..... Margrit

Peter

«Ein Momänt, dr Emmetaler chunt sofort!»

SANDEMAN
PORT or SHERRY
"You'll like it"
Generalvertretung für die Schweiz Berger & Co., Langnau BE

Im
TOURING-Hotel Bern
da wohn ich gern!
Eigerplatz (Tram 3) Tel. 5 86 66
modernster Komfort, mäßige Preise

P Z'Winterthur goht me is Trübli P

WELEDA KALKNÄHRSALZ
zur Verbesserung des Kalkstoffwechsels, Förderung der Knochenbildung, Kräftigung der Zähne.
Ein Arzt schreibt in einem Medizin-Lehrbuch: «Kalknährsalz 1 und 2 der Weleda AG, das die aufbauenden Kräfte des phosphorsauren Kalkes und die ausscheidenden des kohlensauren Kalkes enthält, hat mir von allen Kalkpräparaten die besten Dienste getan.» Darum kleinen und großen Kindern für gesunde Knochen und Zähne, sowie bei Störungen im Kalkstoffwechsel «Kalknährsalz Weleda».
In Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 3.50
Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda-Nachrichten.
WELEDA AG ARLESHEIM